



35 – 52 – 64

«Im Kopf bin ich 35, kalendarisch 52, aber gefässmässig bereits 64.» Ein lieber Bekannter beklagt sich halb scherzend, halb besorgt über seine unterschiedlichen Alterszustände. Auf meinen verständnislosen Blick erklärt er mir, sein Gefässalter zu kennen, gehöre heute zum guten medizinischen Ton. Er jedenfalls wisse seit der Messung beim Apotheker um sein erhöhtes Risiko, am Herzen zu erkranken. Er habe deshalb im letzten Jahr 2 Kilo abgenommen. Nun gut (oder eben nicht), leider seien über die Weihnachtsfeiertage wieder 4 Kilo dazugekommen.

Das Gefässalter bestimmen? So, so, interessant. Ich gebe zu: Dieser Parameter beziehungsweise diese medizinische Dienstleistung und ihre Bedeutung sind meiner Aufmerksamkeit bisher entgangen. Google hilf! Und siehe da: Rasch wird klar, dass vor allem Apotheken, aber auch medizinische Praxen (vor allem ausserhalb der Schweiz) diesen Diagnosedienst anbieten und gegen eine bescheidene Gebühr das Gefässalter messen. Ich muss gar lernen, dass «es ungeheuer wichtig ist, mein Gefässalter zu bestimmen und es regelmässig zu kontrollieren»! Klar erfahre ich auch, wie das Gefässalter bestimmt wird: durch Messung der Pulswellengeschwindigkeit.

Dass sogar die deutsche Hochdruckliga, wenn auch mit Einschränkungen, die Messung der Gefässsteifigkeit (die uns bekannte Windkesselfunktion

eben) empfiehlt, erstaunt ein wenig. Wenigstens erklärt sie das Phänomen der Altershypertonie, des isoliert erhöhten systolischen Blutdrucks bei tendenziell eher niedrigen diastolischen Werten, ganz gut. Warum ausser aus psychologischen Gründen das Wissen um das erhöhte Gefässalter und die potenziellen Folgen (Gibt es eigentlich Studien zur Korrelation von Pulswellengeschwindigkeit und kardialer Morbidität und Mortalität?) wichtig sein soll, vermag einem allerdings auch der Experte der Hochdruckliga nicht deutlich zu machen. Kollege A., immer häufiger mit Patienten konfrontiert, die vom gefässaltermessenden Apotheker in der Stadt zu ihm geschickt werden, ist gar sauer. Die Patienten kommen mit einem Wisch zu ihm, der ihnen ein bedenklich erhöhtes Gefässalter bescheinigt, und er, der Hausarzt, soll nun sehen, was er damit macht. Nichts natürlich, ausser dem, was er ohnehin macht: mit den Patienten sprechen, Hochdruck behandeln, Gewicht normalisieren, Diabetes gut einstellen, Lipide senken, allenfalls medikamentös, gesundes Essen und ausreichend Bewegung empfehlen und selbstverständlich das Rauchen «verboten». Was also soll das? Über die wissenschaftliche Relevanz der Messergebnisse in der Apotheke wird er sich dem Patienten gegenüber sicher nicht äussern, schliesslich will er den Kollegen Apotheker nicht anschwärzen, aber dass er zur Relativierung einer überflüssigen Untersuchung überflüssigerweise eine halbstündige Konsultation einplanen muss, um am Ende nichts anderes gesagt zu haben als das, was er eh zimal schon gesagt hat, das nervt.

Würde Kollege A. in Österreich praktizieren, würde er sich vielleicht am Projekt «Check around the clock» beteiligen, das gemeinsam von einer Pharmafirma und der österreichischen Gesellschaft für Hypertensiologie propagiert wird. Anscheinend ein durchaus gelungenes Marketingtool zum wirtschaftlichen Nutzen von (fast) allen Beteiligten. Der Bekannte 35 – 52 – 64 überlegt sich derweil, statt noch einmal auf Gewichtsreduktion zu setzen, einen Antrag auf Pensionierung mit Gefässalter 65 zu stellen.

Richard Altorfer